# Predigt zum 25. Sonntag nach Pfingsten (2026) über Jairus, die Frau in der Menge und die Zeit Christi

22.11.2026 · Predigt · Roman Bannack, Priester

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Das heutige Evangelium erzählt, wie Christus zu spät kommt. So sieht es jedenfalls für Jairus aus.

Der Vorsteher der Synagoge wirft sich dem Herrn zu Füßen: Er hat eine einzige Tochter, sie ist etwa zwölf Jahre alt, und sie liegt im Sterben. Jairus ist ein Mann, zu dem andere kommen, wenn sie Hilfe brauchen. Nun sucht er selbst Hilfe, mitten im Gedränge, vor aller Augen. Christus geht mit ihm, aber ringsum drängt das Volk, und jede Minute zählt. Da bleibt Christus plötzlich stehen und fragt: *„Wer hat mich angerührt?“* (Lk 8,45)

Der Evangelist nennt zweimal die Zahl zwölf. Das Mädchen ist zwölf Jahre alt, und zwölf Jahre lang litt an Blutfluss jene Frau, die im Gedränge den Saum seines Gewandes berührt hatte. Als die Tochter des Jairus zur Welt kam, war diese Frau schon krank. Während Jairus seine Tochter großzog, gab sie ihr Letztes für die Ärzte aus und lebte als Unreine, von den Menschen abgesondert. Nun haben sich ihre Wege auf einer einzigen Straße gekreuzt, und Christus sagt zu ihr: *„Tochter, dein Glaube hat dich gerettet; geh hin in Frieden!“* (Lk 8,48)

Am schwersten ist diese Zeit für Jairus. Sein Haus wartet, und Christus steht da und spricht mit einer Fremden, als hätte er es nicht eilig. Da kommen Leute aus dem Haus: *„Deine Tochter ist gestorben, bemühe den Lehrer nicht mehr.“* Alles, weswegen er gekommen war, schien nun sinnlos geworden zu sein. Er hätte umkehren können. Doch Christus hört es und sagt zu ihm: *„Fürchte dich nicht; glaube nur, und sie wird gerettet werden.“* (Lk 8,49–50)

Christus erklärt nichts und rechtfertigt sein Verweilen nicht. Er sagt nur ein einziges Wort: „Glaube.“ Und Jairus geht weiter mit Christus.

Der Prophet Habakuk sagt, dass sich erfüllen wird, was Gott verheißen hat, wenn seine Zeit gekommen ist: *„Wenn sie sich verzögert, so harre ihrer; denn sie wird gewiss kommen, sie wird nicht ausbleiben.“* (Hab 2,3) Christus hat keine der beiden Bitten unerhört gelassen. Er hat beide Wunder getan, und keines kam zu spät.

Der Apostel Paulus ruft uns in der heutigen Lesung dazu auf, zu leben *„mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander ertragend in Liebe“* (Eph 4,2). Jairus musste das unterwegs lernen: zu warten, während Christus sich einer fremden Not widmet, obwohl die eigene keinen Aufschub duldet. Und gleich darauf erinnert der Apostel, dass uns nur eine Hoffnung gegeben ist: *„wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung“* (Eph 4,4). Die namenlose Frau und der Vorsteher der Synagoge haben von Christus ein und dieselbe Zuwendung erfahren. Für jeden hat er seine eigene Zeit, und für keinen ist sie versäumt.

Auch wir bitten Christus, wenn uns etwas bedrückt, und manchmal scheint er mit etwas anderem beschäftigt zu sein. Die Bitte ist ausgesprochen, die Frist läuft ab, und die Hilfe bleibt aus. Auch für ein solches Warten gilt, was Jairus gesagt wurde: *„Fürchte dich nicht; glaube nur.“*

In dem Haus, in das Christus kommt, wird schon geweint. Als er sagt, das Mädchen sei nicht gestorben, sondern schlafe, lachen sie ihn aus. Er schickt alle hinaus, nimmt das Mädchen bei der Hand und spricht: *„Kind, steh auf!“* (Lk 8,54) Ihr Geist kehrt zurück, und sie steht sogleich auf.

Und Christus ordnet an, ihr etwas zu essen zu geben. Der, der um einer einzigen Frau im Gedränge willen stehen geblieben war, denkt auch daran, dass das Kind hungrig ist.

Amen.